

Harald Schroeter-Wittke

## Die andere Barth

Religionspädagogische Ansichten  
zum fehlenden Bild  
von Carola Barth (1879-1959)



Wer als evangelischer Theologe in Bonn den Namen Barth hört, denkt unwillkürlich an Karl Barth, dessen Bild das Dekanat schmückt. Die wenigsten werden dabei an Carola Barth denken, seine berühmte Zeitgenossin und Namensnichte, die erste Frau, die in Deutschland zur Dr. theol. promoviert wurde.

Magdalene Wilhelmine Carola Barth wird am 24.9.1879 in Bad Salzschlirf geboren. Nach der privaten Schulausbildung besucht sie das Lehrerinnenseminar in Frankfurt, wo sie 1899 das Lehrerinnenexamen ablegt. 1902 macht sie als Externe in Hadamar das Abitur, um sogleich in Bonn das Studium der Ev. Theologie und der Geschichte aufzunehmen.

Bonn galt als dem Frauenstudium gegenüber offene Universität, wie aus einer 1899 gehaltenen Rede des Rektors, Geh. Rat Koester, ersichtlich wird: »Man mag über die Bestrebungen der Frauen, sich gelehrten Berufen zuzuwenden, denken wie man will, die Frage des Frauenstudiums kann nur gelöst werden durch eine ehrliche Probe. Ehrlich ist die Probe nur dann, wenn die Frauen unter genau denselben Bedingungen zum Studium zugelassen werden wie die Männer.« (zit. n. Henze 1996, 49)

Carola Barth erhält den Status einer Gasthörerin, da das Abitur für Mädchen nicht mit einer generellen Zulassung zum Studium verbunden ist. Im März 1907 gehört sie zu den ersten 13 Frauen, die das Examen *pro facultate docendi* ablegen. Sie erhält die Lehrbefähigung in den

Fächern Religion und Geschichte für die Oberstufe und im Fach Deutsch für die Mittelstufe.

Mit Ausnahme des Wintersemesters 1905/06, das sie in Marburg verbringt, studiert sie in Bonn vor allem Neues Testament, Kirchengeschichte und Alte Geschichte. Ihr Hauptinteresse gilt dem religionsgeschichtlichen Ansatz in der Theologie. Dazu kommen Archäologie und ein wenig Geographie, Germanistik und Philosophie. In Bonn wird sie in ihrem Wunsch, den Titel einer Lizentiatin zu erwerben, durch den Neutestamentler Eduard Grafe gefördert. Da es aber dafür an der Bonner Fakultät noch keine Möglichkeit gibt, empfiehlt Grafe Barth nach Jena, wo sie von Heinrich Weinel und Hans Lietzmann, einem Schüler und Freund Grafes, betreut wird. Gegen die Bedenken des Jenenser Praktischen Theologen Wilhelm Thümmel besteht sie als erste Frau in Deutschland im Dezember 1907 ihre theologische Doktorprüfung »cum laude« mit der Arbeit: *Die Interpretation des Neuen Testaments in der Valentianischen Gnosis*.

Doch auch mit einem theologischen Dokortitel bleibt Carola Barth nur die Wahl, Lehrerin zu werden – ein Beruf, der zur damaligen Zeit aber nur solange ausgeübt werden kann, wie die Frauen unverheiratet bleiben. Ostern 1908 hält Barth ihre ersten Unterrichtsstunden in der Kölner Mevissenschule, die sich durch eine emanzipatorische und humanistische Prägung auszeichnet. Im Herbst 1908 erhält Barth als erste Frau ein Jahresstipendium des Kaiserlich Deutschen Instituts für Christliche Archäologie, mit dem sie sich auf Forschungsreise zu berühmten Ausgrabungsstätten in den Vorderen Orient begibt. Seit 1910 arbeitet sie zunächst als Hilfslehrerin, ab 1911 als Oberlehrerin an der Frankfurter Schillerschule.

Nach einer längeren Amerikareise 1920 wird sie 1921 als Direktorin des städtischen Lyzeums in Köln-Mülheim eingeführt. 1925 übernimmt sie die Leitung der Merlo-Mevissenschule, die als liberale Schule mit toleranten Lehrern gilt – zum Ärger des damaligen Oberbürgermeisters Adenauer. 1926 wird sie dort zur Oberstudiendirektorin bestellt.

Politisch und kirchlich ist Carola Barth vielfältig tätig. Seit 1913 ist sie Vorstandsmitglied der »International Union of Liberal Christian Women«. 1919 wird sie als Abgeordnete der Liberalen Partei DDP ins Frankfurter Stadtparlament gewählt. Seit 1919 ist sie Delegierte der Deutschen Evangelischen Kirchentage und Fachvertreterin für den evangelischen Religionsunterricht im Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß, der sie 1925 als Delegierte zur Allgemeinen Konferenz für Praktisches Christentum nach Stockholm entsendet. 1927 erhält sie aufgrund ihrer Verdienste um eine wissenschaftliche Begründung des Religionsunterrichtes den Ehrendokortitel der Theologischen Fakultät Königsberg.

1934 wird sie von den Nationalsozialisten aus dem Schuldienst entlassen. Bis 1945 lebt sie unauffällig und zurückgezogen in Frankfurt. 1936 veröffentlicht sie ein Buch über den japanischen Sozialreformer Toyohiko Kagawa, 1938 ihre Übersetzung von Charles Ravens *A Wanderer's Way*, die 1939 verboten wird. Nach dem 2. Weltkrieg wird sie Mitglied der CDU sowie Gründungsmitglied des Bundes für freies Christentum. Sie stirbt am 17.5.1959.

Carola Barth ist über mehrere Jahrzehnte hinweg stark engagiert in Fragen zu den »Gegenwartsaufgaben der Mädchenbildung« und avanciert zur führenden Religionspädagogin der liberalen Theologie und der religionsgeschichtlichen Schule.

In der zeitgenössischen Diskussion um das Verständnis von Weiblichkeit warnt sie »eindringlich vor jeder Dogmenbildung über das Wesen weiblicher Eigenart« (zit. n. Henze 1996, 147), weil das genderspezifische Verhalten in erster Linie von sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und historischen Faktoren abhängt. Dabei spielen für sie entwicklungspsychologische Fragen auch religionspädagogisch eine große Rolle, wobei sie allerdings die Vorstellung einer »ungebrochenen Stufenfolge« (RU 1931, 31) kritisiert. Aus diesem Grund wehrt sie sich u. a. auch gegen koedukative Bestrebungen: »Knaben u. Mädchen zeigen in ihrer geistigen Entwicklung einen verschiedenen Rhythmus, und da z.B. 15-18jährige Mädchen geistig gleichaltrigen Knaben überlegen

sind, reifer und abgeschlossener in ihrem Wesen, sind sie die Benachteiligten.« (zit. n. Henze 1996, 148)

Ziel des mädchenpädagogischen Handelns ist es, Frauen zu ihrer spezifischen Mitarbeit an der Weiterentwicklung einer Kultur zu befähigen, welche auf männer- wie auf frauenspezifische Formen des Denkens, Urteilens und Gestaltens angewiesen ist. Daher muß es zu einer Gleichberechtigung der Geschlechter kommen, die alles andere als Gleichmacherei darstellt.

Neben genderspezifischen Fragestellungen haben Carola Barth vor allem religionspädagogische Aufgabenfelder beschäftigt. Ausgangspunkt bildet hierbei die Schleiermachersche Einsicht, daß Religion nicht lehrbar ist: »Religion im eigentlichen, höchsten Sinn aber läßt sich nicht erarbeiten, sie ist Offenbarung und Gnade.« (RU 1931, 1)

Diese religionstheologische Grundeinsicht hat erhebliche religionspädagogische Konsequenzen: Zum einen kann Religion weder zwanghaft noch mit Gewalt unterrichtet werden. Daher entspricht ihr als religionsdidaktischer Atmosphäre das Entdecken, Entwickeln und Entbinden, welches »die in den Glaubenszeugnissen verschlossenen Kräfte in ihrer Gegenwartsbedeutung den Schülern lebendig werden« (RU 1931, 25) läßt: »Religiöse Erziehung darf nur der Entfaltung religiöser Lebenskräfte dienen und darf sich niemals anmaßen, durch äußere Autorität und Gewissenszwang die Seele des Jugendlichen in eine gewünschte Richtung zu drängen. Denn im religiösen Leben hat nur das Wert, was aus innerem seelischen Müssen heraus frei und ungezwungen sich entfaltet.« (zit. n. Henze 1996, 155)

Es wird deutlich, daß es auch bei der Religion um ein konfessorisches Müssen geht, welches zu Freiheit und Ungezwungenheit führt. Religionspädagogische Voraussetzung dafür ist die Wahrnehmung der »undurchdringlichen, eisernen Mauer«, die sich durch »die Wucht des Unverstandenen, Unannehmbaren« aufbaut »zwischen den jungen Seelen und der schlichten Erkenntnis des Wesentlichen im Christentum« (*Glaube*, 23). Mit Hilfe der religionsgeschichtlichen und exegetischen Erkenntnisse einer vor allem historisch-kritischen Theologie ist der

Religionsunterricht nach Barth so zu gestalten, daß zum einen »eine Erkenntnis den Schülerinnen als Frucht unseres Unterrichts bleibt: die Erkenntnis, daß religiöse Formen, Symbole und Lehren wohl wertvolle Ausdrucksmittel der Religion, nicht aber die Religion selbst sind. (...) Diese Kraft der Unterscheidung zu stärken, dahin zu wirken, daß der Blick weit und klar und frei werde, echte Religion zu erkennen, scheint mir das letzte Ziel des Religionsunterrichts auf religionsgeschichtlicher Grundlage« (*Bekennnismäßiger RU*, 176).

Daneben hat Religionsunterricht die Aufgabe, von der »Freudigkeit eines Christenmenschen« ein Gefühl zu vermitteln: »das Gefühl der Gottverbundenheit, d. h. das Gefühl dafür, daß unser Wesen im engen physischen Gebundensein vergänglichlichen Menschendaseins sich nicht restlos erschöpft, sondern in einer unerschöpflichen Kraft wurzelt, die wie Luther sagt, »die Person stärkt, aus Blödigkeit ein unerschrockenes Herz macht, aus einem unruhigen ein friedsam still Gewissen, daß ein solcher Mensch in den Sachen keck, mutig und freudig ist, in denen sonst alle Welt erschrickt.« (*Bekennnismäßiger RU*, 152)

Carola Barth weiß in ihrem Religionsunterricht darum, daß »Gefühlsmomente stärker als intellektuelle Eindrücke auf das Willensleben und die Erinnerung einwirken« (*Tolstoi*, 3), und nimmt daher ihren Ausgangspunkt bei den Erfahrungen der Schülerinnen. Religionsunterricht gründet sich deshalb immer auch auf die im unterrichtlichen Vollzug entstehende Gemeinschaft. Weil sich, wie Schleiermacher formuliert hatte, Leben nur an Leben entzündet, ist eines der wichtigsten Medien die Präsentation von »modernen Lebensbildern im Religionsunterricht«. In den von ihr mit entwickelten *Hilfsbüchern für den evangelischen Religionsunterricht an Lyzeen und Studienanstalten* (1911-1915) spielen daher Lebensbilder hervorragender christlicher Persönlichkeiten eine wesentliche Rolle. Dabei geht es unter religiösem Aspekt nicht nur um christliche Persönlichkeiten, sondern z.B. auch um Mahatma Gandhi. So plädiert sie 1916 für die bewußte Aufnahme von »weltlichen Stoffen im Religionsunterricht«, aber auch für die Aufnahme des Islam. Besonderes Augenmerk legt sie auf die Präsentation von Frauen, z.B. Gregoria

(Schwester Gregors von Nazianz), Elisabeth von Thüringen, Mechthild von Magdeburg, Katharina von Bora, Katharina Zell, Argula von Grumbach, Margareta Blaurer, Elisabeth Fry, Barbara Heck, Amalie Sieveking und Florence Nightingale. Die Diakonie mit ihrer Wirkung für die Emanzipation der Frauen z.B. in Fliebers Diakonissenmutterhäusern findet ebenso Erwähnung wie Maria Magdalena als Jüngerin Christi.

Die zunehmende Frauenfeindlichkeit der Alten Kirche erklärt sie mit dem Abgrenzungsbedürfnis gegenüber der Gnosis und kommt aufgrund ihrer historischen Forschungen zu dem Schluß: »Durch dieses Zurückdrängen in den durch Jesus und seine Jünger durchbrochenen Anschauungskreis einer vergangenen Weltanschauung hat sich die Kirche auf Jahrhunderte hinaus der wertvollen Kräfte beraubt, die die Frauen, wenn man ihnen die freie Betätigung gewährt hätte, in ihrem Dienst wohl entfaltet hätten.« (*Hilfsbuch* VII, 46)

Einigen Kritikern gelten ihre Religionsbücher als »liberalste religionspädagogische Literatur« (*E. Heyn* 1912, zit. n. *Henzke* 1996, 161). In ihrer Theologie spiegeln sich die liberalen Entwürfe protestantischer Theologie mit den beiden großen Fragen, wie zum einen die Spannung von Wissen und Glauben vereinbart werden kann und wie zum anderen das überlieferte Lebensgefühl der Abhängigkeit mit dem modernen autonomen und selbstverantworteten Lebensgefühl der Menschen in einen verständlichen und fruchtbaren Zusammenhang gebracht werden kann. Diese Fragen hält sie wach innerhalb der Strukturen und Ambivalenzen der Theologie ihrer Zeit, über deren Schatten sie nicht hinauspringt.

So kommt es zu einer Religionspädagogik, von deren kultureller Offenheit und Friedfertigkeit bis heute zu lernen ist.

In der Galerie der Bonner Professoren der Evang. Theologie findet sich im ersten Jahrhundert seit der Universitätsgründung keine Frau und im zweiten allein Luise Abramowski (vgl. dazu auch die Bemerkung im Beitrag von A. Lexutt in diesem Buch). Das hat seine historischen Gründe. Carola Barth jedoch hätte das Potential für ihren Platz

in dieser Galerie gehabt, würde sie in einer Zeit gelebt haben, der die Gleichberechtigung in theologischen wie beruflichen Fragen selbstverständlich ist.

*Carola Barth*, Was heißt bekenntnismäßiger Religionsunterricht?, in: Monatsbl. ev. RU 15 (1922), 173-183; *dies.*, Tolstois Volkserzählungen als Illustrationen zur Bergpredigt; in: Bl. rel. Erz. 1914/1, 2-4; *Dagmar Henze*, Zwei Schritte vor und einer zurück. Carola Barth – eine Theologin auf dem Weg zwischen Christentum und Frauenbewegung, Neukirchen-Vluyn 1996; *dies.*, Carola Barth (1879-1959). Karriere zwischen Engagement und Anpassung, in: Annette Pithan (Hg.), Religionspädagoginnen des 20. Jahrhunderts, Göttingen 1997, 40-52.